Als einer von wenigen westlichen Autoren fuhr Szczepan Twardoch immer wieder an die Front in der Ukraine. Er brachte Material, war unterwegs mit Soldaten, sah die Schrecken des Krieges, war in Gefahr. Seine Erfahrungen hat er zu einem Roman verdichtet, der den Geist der Bücher von Remarque, Jünger oder Hemingway atmet.

Koń geht in den Krieg. Er meldet sich freiwillig zur ukrainischen Armee und erlebt bald die Wirklichkeit, den Kontrast vom reichen Kyjiw zum desolaten Donbass, die Kluft zwischen offiziellen Bildern und den wahren Zuständen der Armee mit Gleichgültigkeit, Vetternwirtschaft. An vorderster Front, der Nulllinie, in einem vom Dnipro abgeschnittenen Flecken Erde, suchen er und seine Gefährten nach dem Sinn, dem Licht, zwischen Drohnen, Verletzten und dem Tod. Hier, an der Nulllinie, bekommen Brüderlichkeit und Mut eine neue Bedeutung, Vernunft weicht der Intuition, Wissen dem Aberglauben. Es gibt Freiwillige und solche, die nie kämpfen wollten, und als einzige Verbindung zur alten Welt das Internet über Starlink. Koń denkt an seinen Großvater, der im Weltkrieg kämpfte, sucht auch bei seiner Geliebten Zuja der Verzweiflung zu entfliehen – und ahnt immer mehr, dass dieser Krieg für ihn nie enden wird.

Szczepan Twardoch, geboren 1979, ist einer der herausragenden Autoren der Gegenwartsliteratur. Seine Romane sind in zahlreiche Sprachen übersetzt, zum Teil verfilmt. *Morphin* (2012) wurde mit dem Polityka-Passport-Preis ausgezeichnet. Für den Roman *Drach* wurden der Autor und sein Übersetzer Olaf Kühl 2016 mit dem Brücke Berlin Preis geehrt, 2019 erhielt Twardoch den Samuel-Bogumił-Linde-Preis, 2025 den Usedomer Literaturpreis. Zuletzt erschienen die hochgelobten Romane *Der Boxer, Demut* und *Kälte*. Twardoch lebt mit seiner Familie in Pilchowice/Schlesien.

SZCZEPAN
TWARDOCH

DIE NULL-LINIE

ROMAN AUS DEM KRIEG

Aus dem Polnischen
von Olaf Kühl

BÜCHERGILDE GUTENBERG

Lizenzausgabe für die Mitglieder der Büchergilde Gutenberg Verlagsgesellschaft mbH, Frankfurt am Main, Leipzig, Wien und Zürich

Mit freundlicher Genehmigung des Rowohlt · Berlin Verlags, Berlin

Copyright © 2025 by Rowohlt · Berlin Verlag GmbH, Berlin
Die polnische Ausgabe erschien unter dem Titel *Null* bei Marginesy.
Zitat Homer, *Ilias,* übersetzt von Johann Heinrich Voß

Die Büchergilde verbietet, das Werk (Text und Illustrationen) in irgendeiner Weise zu nutzen, um Technologien der künstlichen Intelligenz (KI) für die Generierung von Audio, Text oder Bildern zu trainieren. Sie behält sich zudem das Text- und Data-Mining nach § 44b UrhG vor, was hiermit Dritten ohne Zustimmung des Verlags untersagt ist.

Alle Rechte vorbehalten

1. Auflage 2025

Einbandgestaltung: Kosmos Design, Münster
Satz aus der SangBleu Republic
bei Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Einbandmaterial und Vorsatzpapier
von peyer cover gmbh, Leonberg
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7632-7708-7

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an:
Büchergilde Gutenberg Verlagsgesellschaft mbH, Haus des Buches,
Braubachstr. 16, 60311 Frankfurt am Main, Deutschland
produktsicherheit@buechergilde.de

buechergilde.de

Meine göttliche Mutter, die silberfüßige Thetis,
Sagt, mich führe zum Tod' ein zweifach endendes Schicksal.
Wenn ich allhier verharrend die Stadt der Troer umkämpfe;
Hin sei die Heimkehr dann, doch blühe mir ewiger Nachruhm.
Aber wenn heim ich kehre zum lieben Lande der Väter;
Dann sei verwelkt mein Ruhm, doch weithin reiche des Lebens
Dauer, und nicht frühzeitig ans Ziel des Todes gelang' ich.

Homer, *Ilias*, 9. Gesang

EINS

«*Nam pisdá*, wir sind am Arsch», sagt Ratte.

Er lugt durch einen Spalt des mit Müll und Grassoden getarnten Grubeneingangs in den Himmel.

Nicht weit von euch strömen schwer die Wasser und Eisschollen eures Vaters Dnipro, ewig trotz der Staudämme, die die Stromschnellen unter Wasser gesetzt haben. Über euch strahlt hell das volle Gesicht eurer Mutter, des Mondes, und in ihrem Licht schwebt eine Drohne, ein mittelgroßer Bomber mit Wärmebildkamera.

Einer von euch.

Das merkt man daran, dass er, als er mit seinem schwarzen Auge die warme Helligkeit aus Rattes Höhle kommen sieht, keine Granate abwirft, sondern eine Zweilitercolaflasche, die aus gutem Grund mit Silberband umwickelt ist, um dann abzudrehen und mit raschelnden Propellern dorthin zurückzufliegen, von wo er kam, nämlich zum anderen Ufer des Flusses. Die Flasche fällt ein paar Meter von eurer Grube in den Schlamm. Ratte schüttelt den Kopf, wenig begeistert vom Pfusch des Drohnenpiloten, horcht einen Augenblick auf mögliche Geräusche von anderen, fremden Fluggeräten.

Aber nur das Wispern des großen Flusses und der ferne Donner russischer Artillerie stören die Stille, kurz darauf das Grollen eurer eigenen Geschütze, vom anderen Ufer, wie aufziehendes Gewitter.

«Da arbeitet unsere Artillerie», sagt Ratte, um sich ein bisschen Respekt zu verschaffen.

«Ja, unsere.»

Arbeiten, darin besteht jetzt dieser Krieg, die Artillerie arbeitet, und ihr sitzt in der Grube und wartet darauf, dass die Artillerie der anderen euch bearbeitet.

Ratte kriecht langsam hinaus, schiebt die Bretter beiseite und robbt auf die Flasche zu, schnell und schwerfällig zugleich, wie ein Riesenlurch, glitschig vom Schlamm, dreckig grau im ausgeblichenen Tarnanzug. Er packt die Flasche und kehrt eilig in die Grube zurück, großer Molch mit Kugelweste und Helm.

Du knipst das rote Licht der Stirnlampe aus, nimmst das Klappmesser, das du vor der Abreise von deiner Schwester bekommen hast, zum dreiundvierzigsten Geburtstag, den du gar nicht gefeiert hast, du konntest schon damals keine Geburtstage feiern, fuhrst auch nicht in den Krieg, sondern brachtest Hilfsgüter.

Das Messer ist sehr gut, du weißt, dass es teuer war, schleifst es regelmäßig mit einem kleinen Keramikstein, kriegst deshalb das Band, das die beiden Hälften der Flasche zusammenklebt, mit Leichtigkeit aufgeschnitten. Im Innern befinden sich zwei amerikanische MRE-Feldrationen, doch ohne die übliche äußere Verpackung. Aus der musste man sie herausnehmen, damit sie in die Flasche passten, zusammen mit einer Schachtel Zigaretten, einem Feuerzeug und einem Zettel, auf den euer Bataillonskommandeur eigenhändig «Gebt auf euch acht, Jungs» geschrieben hat. Er hat das auf Ukrainisch geschrieben. Handschriftliches Kyrillisch kannst du nicht lesen, bist nie auf eine ukrainische Schule gegangen, nur Gedrucktes geht, aber Ratte kann das, denn er hat eine ukrainische Schule besucht und entziffert diese hässlich respektlosen Worte des Kommandeurs für dich.

Бережіть себе, хлопці. Gebt auf euch acht. Wie soll man das machen, auf der schlechten Seite des Flusses?

«Soll sich ficken», sagst du.

Du weißt nicht, ob der Bataillonskommandeur das aus Dummheit geschrieben hat oder sarkastisch meint, jedenfalls missfällt es dir sehr.

«Ficken soll er sich», pflichtet Ratte bei.

Ratte durchwühlt das Wurfpaket.

«Kein Wasser», sagt er.

«Das bringen sie noch. Oder ich geh ans Flüsschen.»

«Vom Flüsschen kommst du nicht zurück.»

«Sicher nicht.»

Ihr schweigt eine gute Weile und wisst beide, dass dieses Schweigen der Situation gilt, in der ihr steckt, denn sagen kann man schwer etwas darüber, ignorieren lässt sie sich aber auch nicht.

«Wir sind am Arsch, *nam pisda*», sagt Ratte nach einer Weile noch einmal, immer noch mit dem Blick auf den Inhalt des Wurfs, als würde sich etwas Ungewöhnliches darin befinden, als spähte er in der Silberfolie des MRE-Pakets nach etwas, das Hoffnung macht, an dem er sich festkrallen und das er nicht mehr loslassen will.

Hoffnung war nicht in der Flasche.

Ihr beide wisst, was dieser Abwurf bedeutet.

«Plus. Wir sind am Arsch», stimmst du Ratte im Armeejargon zu.

Für euch gibt es keine Versorgung per Boot mehr, nur noch per Drohne. Zu viel Packeis auf dem Fluss, die Boote kommen zu langsam voran und sind dem Beschuss ausgesetzt. Zu wenig REBs, elektronische Störsender, die die gefährdeten Boote vor Drohnen schützen. Zu wenig Boote. Zu wenig Leute. Zu wenig von allem, nur Päderussen und Dnipro-Eis gibt's zuhauf, plus diese durchdringende, feuchte Kühle.

«Wir sind am Arsch, *nam pisda*», sagst du noch einmal. Im Ukrainischen wird das Wort «*pisdá*» auf der zweiten Silbe betont, so sprichst du es aus.

Zehn Minuten später ist die Drohne mit einer vollen Zweiliterflasche Wasser zurück und verfehlt erneut eure Grube.

«Jetzt gehst du», sagt Ratte.

«Plus», sagst du.

Du protestierst nicht, er hat ja recht, du bist dran. Du kriechst aus der Grube. Vor dem hellen nächtlichen Himmel die Ruinen des Dorfes, eine einzelne, stehende Mauer mit Fensterhöhle, die Stümpfe von Bombensplittern zerhackter, verbrannter Bäume. In den Kellern der dem Erdboden gleichgemachten Häuser sitzen solche wie du und Ratte. Es ist kalt, aber über null Grad, nur windig, die Erde taut oben auf, der Schlamm bleibt an der Uniform kleben. Du fragst dich kurz – robben oder rennen?

Du beginnst zu robben, und irgendwo an der Grenze zum Hörbaren ertönt das ebenso leise wie entsetzliche Sirren der Propeller einer nächtlichen Mavic mit Wärmebildkamera, und es ist keine Mavic von euch, denn eure Mavic hat hier nichts zu suchen.

Du greifst nach der Flasche, springst auf, robbst nicht mehr, sondern rennst zurück zur Grube, wirfst dich hinein, als würdest du ins Wasser springen. Ratte zieht hinter dir den Eingang zu.

«Eine Mavic. Die Päderussen», sagst du, außer Atem.

Ratte weiß schon Bescheid. Er rückt seinen Helm zurecht, dreht am hinteren Knopf des Innenfutters, zieht den Gurt unterm Kinn straff. Der Helm sitzt nicht locker, aber er muss etwas tun. Einfach warten hält keiner aus.

Auch du kannst nicht warten. Du duckst dich möglichst tief in eure Grube, beschönigend «Stellung» genannt, in Wirklichkeit ein ein Meter achtzig tiefes, zwei Meter breites, längliches Loch in der sumpfigen Erde, früher mal ein Keller unter einer dieser beschissenen Hütten, die Hütte dazu gibt's nicht mehr. Die Wände sind aus dünnem Beton, eine

Decke gibt es ebenso wenig mehr wie die Hütte, war bestimmt aus Holz, Reste stehen noch. Eine Stellung grabt ihr euch hier nicht, ein scharfer Spaten ist sogar auf der anderen Dnipro-Seite schwer aufzutreiben, hier gar nicht, schließlich seid ihr selbst und alles Dazugehörige mit Booten hergebracht worden, als noch nicht so viel Treibeis auf dem Fluss war.

Nicht mal Spanplatten habt ihr, um die Wände zu isolieren, wie in jedem normalen Unterstand am anderen Ufer, deshalb habt ihr mit Folien und Brettern das Beste versucht. Die Decke besteht aus Balken mit Latten drüber, getarnt mit all dem Müll, der hier so rumliegt, viel zu dünn. In der Ecke steht eine große Eco-Flow-Powerbank und blinkt blau. Die Ladeanzeige zeigt zwölf Prozent. Man muss sie laden, denkst du. Ein paar Meter von eurem Unterstand habt ihr in einer anderen Grube einen kleinen, tragbaren Generator versteckt, den ihr nachts nicht betreibt, aus Angst, die Motorwärme könnte von Wärmekameras entdeckt werden, auch wenn er ganz gut getarnt ist. An den Wänden eurer Grube stehen zwei Pritschen, darauf eure schmutzige Bettwäsche, an Nägeln hängen die Waffen an der Wand, Rattes alte AK-74, dein AR-165 FVPO ukrainischer Bauart und eine Panzerabwehrbüchse RPG18, genannt *Fliege*, für den Einmalgebrauch.

Rattes Maschinengewehr, eine Kalaschnikow, zeigt schon einen Anflug von Rost, das kommt von der Feuchtigkeit in der Grube, du hast deins besser gepflegt, obwohl du es kein einziges Mal im Gefecht eingesetzt hast. War keine Gelegenheit, kein Gegner. So ein Krieg ist das. Du hast gedacht, hier würde sich das ändern, Koń, aber ist nicht. Jedenfalls bis jetzt. Bald.

Der Aufkleber mit der Gebrauchsanweisung löst sich von der Fliege. Altes sowjetisches Gerät.

Powerbank und Generator sind eine Seltenheit in vor-

derster Linie, bei der Infanterie. Nicht so bei den Drohnenpiloten. Bei den Piloten war es besser. Aber bei denen bist du nicht mehr.

«Was hocken wir hier?», fragt Ratte und zittert leise, in Erwartung dessen, was auf die Mavic der Päderussen folgt, erst mit dem Unterkiefer, dann mit den Händen, schließlich bebt er am ganzen Leibe.

«Solche Fragen stellen wir nicht», antwortest du. «Überflüssige Frage.»

«Das ist doch kein Kampf», spricht er weiter, zitternd. «Ich habe nicht mal die Spur eines Päderussen gesehen.»

«Geh mal einen Keller weiter, da kriegst du Feuerkontakt, jeden Tag.»

«Ja, toll. Aber hier gibt's nicht mal ein paar Bäume, um sich irgendwie zu bewegen. Oder zu verstecken. Hier sitzen wir nur und warten ab. Einer von uns wird Trjochsoty, der andere Dwuchsoty.»

Trjochsoty, also Dreihunderter, bedeutet verwundet, Dwuchsoty, Zweihunderter – tot.

«Kommt aufs Gleiche raus», antwortest du.

«Was?» Ratte versteht nicht.

«Dreihundert, zweihundert. Ist doch egal. Mit einer Drohne bringen sie einen Verwundeten hier nicht raus. Hier faulst du, bis du verreckst.»

«Kein Boot?», fragt er, dabei kennt er die Antwort selbst.

Hier stellt man häufig Fragen, die man selbst beantworten kann.

«Bei dem Treibeis? Warum kam das Fressen wohl mit der Drohne?», antwortest du.

«Ich hab gesehen, hier fuhr so ein lustiges NATO-Ding, Kasten auf Raupen, mit Anhänger, ebenfalls auf Raupen, mit so einem Knickgelenk. Können sie den nicht wieder herschicken?»

«Ein BVS, meinst du? BVS minus», sagst du mit einem ge-

wissen Bedauern, denn du selbst hast dich gefreut, als der BVS über den Dnipro und durch die Sümpfe und das Überschwemmungsgebiet am Ufer kam.

«Was ist passiert?»

«Was schon? Letzte Woche zusammengeschossen. Erst ist er im Sumpf abgesoffen, dann haben ihn FPV-Drohnen zerschossen.»

«Wozu sitzen wir dann hier?», fragt er weiter, obwohl er weiß, dass du diese Frage gerade nicht beantworten kannst, und wenn, dann nicht besser als er. «Da, wo wir kürzlich saßen, hatte es wenigstens einen Sinn, man hat gewartet, bis man dreihundert war, dann wurde man abgeholt, ins Lazarett, und dann ab nach Hause. Aber hier, wenn sie hier nicht mal einen Dreihunderter abholen, worauf warten wir dann, Koń, worauf?», fragt er, um nicht wortlos zu warten.

Du weißt keine Antwort. Für Ratte hat dieser Krieg einen völlig anderen Sinn als für dich, du glaubst ja noch, dass dieser Krieg irgendeinen Sinn hat. Du vermagst nur nicht daran zu glauben, Koń, dass im Rahmen dessen, wie du diesen Krieg verstehst, eure Anwesenheit hier, am linken Ufer eures Vaters Dnipro, einen Sinn hat.

Koń ist dein Pseudonym, oder richtiger dein Rufzeichen, позивний, *posywny*. Auf Ukrainisch *Кінь*.

Ratte ist Rattes Pseudonym. Ukrainisch *Пацюк*, Patzjuk.

Du weißt nicht, wie alt Ratte ist. Er wirkt wie Anfang vierzig, im roten Licht deiner Stirnlampe sogar älter, aber ukrainische Männer sehen schon mit Anfang dreißig aus wie über vierzig. Besonders die aus der Provinz. Er ist klein, schlank und traurig, hat einen großen Kopf, schütteren Bartwuchs und helle, müde Augen. Er kommt aus irgendeinem Dorf bei Ternopil. Hat keine Ausbildung außer der, die zwei Jahre Krieg ihm gegeben haben. Vor dem totalen, *polnomasschtabnyj* – also uneingeschränkten – Krieg lebte er, als gäbe es gar keinen. Ein Jahr lang war er Uber-Fahrer in Warschau, kann

ein bisschen Polnisch. 2021 erkrankte seine Mutter, er fuhr zurück, um sie zu pflegen, sie starb trotzdem. Er hatte sonst niemanden auf der Welt. Dann brach der Krieg aus, Ratte ging erst zur *Terobrona*, zur Territorialverteidigung, wusste selbst nicht, warum, dann wechselte er zur Marineinfanterie, einem guten Kommandeur folgend. Mehr weißt du nicht über ihn, nach zwei Jahren Krieg weiß sogar Ratte nicht viel mehr von sich selbst als das. Alles davor ist verschwunden, verschwommen in der Erinnerung, wie ein vor langer Zeit gesehener Film.

Dafür weiß Ratte nach zwei Jahren Krieg andere Dinge. Zum Beispiel erkennt sein Gehör, aus welcher Richtung ein Anflug kommt, und weiß dann reflexartig, ohne nachzudenken, wie er sich auf den Boden werfen muss, wohin mit dem Kopf, um seine Überlebenschancen ein wenig zu erhöhen. Er weiß, wie er im Wald scheißen muss, ohne sich die Stiefel vollzumachen. Was er nicht weiß und nicht versteht, ist, wie die Streitkräfte der Ukraine funktionieren – jedenfalls nicht so, wie man glauben könnte, nämlich nicht ganz so wie die Sowjetarmee, die Armee, von der Rattes Vater, der in Afghanistan gedient hat, ihm viel erzählt hat.

Andererseits erinnern die Streitkräfte der Ukraine viel mehr an die alte Sowjetarmee, als du glauben möchtest, Koń, du und all jene, die wie du am Anfang des uneingeschränkten Krieges, der für dich überhaupt erst der Kriegsbeginn war, an die einfache Message der ukrainischen Propaganda von einer modernen, westlichen Armee glaubten, mit vielen schönen, draufgängerischen Jungs, die gegen die Kräfte des Bösen kämpfen wie Tolkiens Gondor gegen die Orks.

ZWEI

Auch du hast dieser schönen Propaganda einmal geglaubt. Auch wenn sie nicht ganz mit der Realität übereinstimmte, entsprach sie doch einer Art von Wahrheit. Du hattest doch keinen Zweifel, dass du und auch Ratte auf der Seite des Guten und der Gerechtigkeit stehen. Wenn überhaupt ein Krieg in der Geschichte als gerecht bezeichnet werden kann, hast du damals, früher, betrunken, in einer Warschauer Kneipe zu dem letzten Freund gesagt, wenn überhaupt einer, dann dieser.

Und das glaubst du weiterhin, Koń. Aber auch du siehst schon andere Dinge.

«Ratte, erinnerst du dich an diesen Ort in Warschau, so ein kleines Weinlokal am Erlöserplatz?», fragst du auf Polnisch, nur den Rufnamen sprichst du ukrainisch aus.

Fragst, weil du nicht schweigend abwarten willst, was nach der Mavic kommt.

«Wo?»

«In Warschau.»

«Was für ein Warschau, was redest du?», fragt Ratte, als hätte es so eine Stadt nie gegeben.

Ratte hat recht, denkst du. Warschau hat es nie gegeben. Diese Welt dort ist so weit entfernt, als hätte sie nie existiert.

Es gab sie nicht. Nur das hier existiert, der Krieg, die Grube, ihr hier, ein Stück weit vor der Nulllinie, dann die Null, das heißt, die hypothetische Grenzlinie zwischen euch und den Päderussen, und hinter der Linie die Päderussen – denkst du. Tröstlicher Gedanke.

Aber Jagoda würde sich erinnern, wenn er jemals dort gewesen wäre, denkst du. Vielleicht.

Du fragst dich allmählich, warum ihr in diesem miesen Keller hockt und nicht in den guten Kellern, die von den guten Häusern übrig sind, die es nicht mehr gibt, und fragst dich das nur, um die hilflose Wut zu spüren, dass das ungerecht ist, andere sitzen in guten Kellern, haben es trocken und warm, und Betondecken über dem Kopf, keine Bretter wie ihr, ihr müsst in diesem arschgefickten Keller sitzen, weil der gute, den ihr euch ausgeguckt hattet, von einem direkten Treffer einer 152-mm in Schutt gelegt wurde.

Jagoda hat einen guten Keller, doch, das ist etwas, was dich freut. Ihr wurdet kürzlich getrennt, in jeder Einheit muss ein erfahrener Soldat sein, hat der Rottenführer gesagt, ich kann euch nicht beide in einer lassen.

Du denkst darüber nach, um keine Angst zu haben. Soll es endlich kommen. Besser sterben als immer diese Angst.

Und plötzlich, wie immer plötzlich, ebenso überraschend wie erwartet, kommt es. Ein Pfeifen und vier Explosionen. Nicht sehr nah, aber die Erde erbebt doch, es rieselt von den Wänden.

Ratte zittert weiter.

«Wassiljok», sagt er und klappert mit den Zähnen.

«So nah sind sie ...?», fragst du dümmlich, halb erstaunt, dass sie wirklich so nah sind, und halb, um die Stille zu übertäuben, doch die Stille stirbt von allein, wieder vier Explosionen, ein ganzes Magazin des Wassiljok, diesmal näher. Mehr als vier Kilometer können sie nicht entfernt sein, das ist die Reichweite des Geschützes. Es gibt keinen Grund, warum sie weiter entfernt sein sollten. Grundsätzlich sind sie sogar viel näher – denkst du –, schließlich haben sie den Wassiljok nicht an die Nulllinie gebracht, die Null ist etwa einen Kilometer entfernt, oder zwei. Oder drei. Das heißt, sie sind viel näher.

«Sie korrigieren mit der Drohne», stellt Ratte das Offensichtliche fest, nur um etwas zu sagen.

Wieder das Pfeifen und vier Explosionen. Scheiß-Wassiljok, gefickter, weißt nicht einmal, ob du das laut sagst oder nur denkst. Gefickter Wassiljok, *na chuj*. Vier 82-mm-Granaten, geladen in einem Magazin, abgeschossen in Serie, eins nach dem anderen in eure Richtung.

Ein Treffer in eure Grube, und ihr beide seid tot.

Früher oder später sterben wir beide, wird doch niemand das Kriegsende erleben, also was für ein Unterschied, denkst du, aber du belügst dich selbst, Koń.

Es macht einen Unterschied.

Weitere vier Explosionen, eine nach der anderen, bam, bam, bam, bam. Die Erde bebt, die Stoßwelle dringt durch den Eingang in eure Grube, du spürst sie am ganzen Leib. Bam, bam, bam, bam.

Haben den Unterstand nicht getroffen.

Bam, bam, bam, bam.

Die Grube nicht getroffen. Das ist das Einzige in der ganzen Welt, in ihrer ganzen, über Jahrtausende, Millionen Jahre sich erstreckenden Geschichte, was Bedeutung hat. Sie haben unsere Grube nicht getroffen. Vielleicht haben sie irgendeinen Keller getroffen, und die Decke hat nicht standgehalten, geschieht ihnen recht, denen in ihrem guten Keller mit Betondecke. Eure Grube nicht getroffen. Nichts anderes hat Bedeutung.

Bam, bam, bam, bam.

Eure Grube nicht getroffen.

Stille.

Ihr wartet.

Stille.

Wie viel Zeit ist vergangen?

Du guckst auf die Uhr. Die Sekundenanzeige rückt voran. Dann die Minuten, 22:33. Vier. Fünf. Sieben. Neun.

«Vielleicht haben sie aufgehört», sagt Ratte.

Du nickst. Vielleicht. Vielleicht haben sie Angst vor dem Gegenfeuer eurer Artillerie, vielleicht bauen sie gerade ihren Wassiljok ab, der eher einer kleinen Haubitze ähnelt als einem gewöhnlichen Mörser, hängen ihn vielleicht an einen Lkw und fahren auf eine andere Position, bevor er von einem eurer 155-mm-Geschosse getroffen wird.

Möglich.

«Це можливо», sagst du. Tse mozhlywo. Das ist möglich.

Du hättest das auf Polnisch zu Ratte sagen können, doch dein Mund spricht es wie von selbst ukrainisch aus, und plötzlich kommt dir eine Erinnerung.